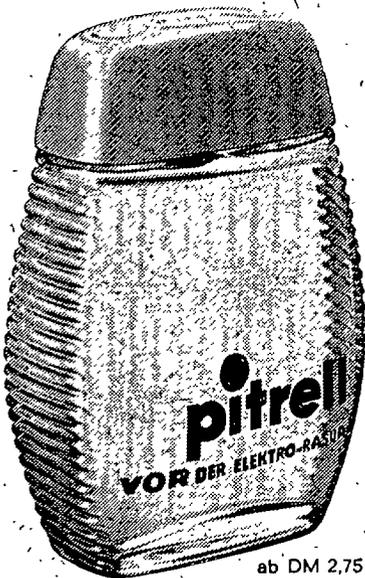




# ...enorm, wie der Apparat jetzt »faßt«



410-03-1



ab DM 2,75

Machen auch Sie sich diesen Fortschritt zunutze. Nehmen Sie Pitrell. So „klingenscharf“ und schnell, so leicht und hautschonend haben Sie sich elektrisch noch nie rasiert. Das ist ein völlig neues Rasier-Erlebnis!

vor der  
Elektro-Rasur

# pitrell

das Elektro-Rasierwasser  
mit dem bartsträubenden Effekt

-Atmosphäre und -Oberfläche geht nur wenig über die Feststellung hinaus, daß sie vorhanden sind. Die Frage, ob sich auf der Oberfläche der Venus Leben entwickeln und behaupten kann, blieb daher Gegenstand purer Spekulationen. Die Forscher sind überzeugt, daß auf der Venus ein tropisch feucht-heißes Gewächshaus-Klima herrscht, das fast die Temperatur von kochendem Wasser hat (80 bis 90 Grad Celsius).

Die Hitze geht darauf zurück, daß die Venus-Atmosphäre vierhundertfünfzigmal soviel Kohlendioxyd enthält wie die Erdenluft. Das Gas verursacht den sogenannten Treibhauseffekt: Es läßt die kurzwellige (unsichtbare) Sonnenstrahlung bis zum Venusboden eindringen, absorbiert aber die zurückgestrahlte Energie und wirkt damit ähnlich wärmespeichernd wie das Glasdach eines Gewächshauses. Lichtstrahlen vermögen freilich das Wolkenmeer der Venus nicht zu durchdringen, so daß die Venus-Landschaft vermutlich in ewiges Dunkel gehüllt ist. Englands Hof-Astronom Jones: „Kein Leben irgendwelcher Art kann auf der Venus existieren.“

Die Sowjets jedoch haben sich bis heute nicht zu der Auffassung des renommierten englischen Gelehrten bekannt. Nach dem Start der sowjetischen Venus-Rakete verkündete Sowjet-Astronom Professor Nikolaj Barabaschow, jüngste Entdeckungen ließen die Vermutung zu, daß sich die Venus jetzt in einer Epoche befinde, die dem Steinkohlenzeitalter der Erde (vor 265 Millionen Jahren) entspreche. Der Sowjetmensch vermutete, daß auf der Venus gerade Lebensformen im Entstehen seien, die es auf Erden nie gegeben habe.

In der „Prawda“ verhiess der sowjetische Gelehrte Michailow den Forschern, daß die Venus-Rakete höchst wertvolle Erkenntnisse vermitteln würde: „Möglicherweise werden wir mehr Informationen über die Venus bekommen als in der ganzen bisherigen Geschichte ihrer Erforschung.“

Ungewiß ist allerdings, ob es den Sowjets gelingen wird, die von den Meßinstrumenten der Rakete in Venus-Nähe aufzuzeichnenden Daten über Funk abzurufen. Im Prinzip kann eine Funkverbindung auch über Millionen Kilometer hinweg mit Hilfe relativ schwacher Energiequellen hergestellt werden.

Die kleine amerikanische Rakete „Pionier V“ sendete vermittels einer von Sonnenlicht stetig aufgeladenen 150-Watt-Batterie (die gerade eine elektrische Haushaltskaffeemühle speisen könnte) noch aus einer Entfernung von 36 Millionen Kilometern Funkzeichen zur Erde zurück. Dann riß die Funkverbindung jäh ab.

Die Sowjet-Rakete wird jedoch die Venus passieren, wenn der Planet etwa 43 Millionen Kilometer von der Erde entfernt ist.

Immerhin haben sich die Sowjets vorsorglich eine zweite Chance gesichert, die im Elektronengehirn aufgespeicherten Beobachtungsdaten oder Venus-Photos abzapfen. Die Bahn der Venus-Rakete ist nämlich so angelegt, daß das Geschloß nach einer Reise um die Sonne in Jahresfrist die Erde in verhältnismäßig geringem Abstand — nur vier Millionen Kilometer — passiert.